Danziger Dampfboot.

№ 162. **1865.**

Freitag, den 14. Juli. **36ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, Donnerstag 13. Juli.

Nach dem Mittagsblatt der „Schlesischen Zeitung" ist Graf York von Wartenberg, Mitglied des Herrenhauses, gestern Nachmittag im 61. Lebensjahre auf Kleinöls gestorben.

Hamburg, Donnerstag 13. Juli.

Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Augustenburg statteten heute den hier durchreisenden Kronprinzlichen Herrschaften einen kurzen Besuch in deren Hotel ab. Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin werden wegen Beschädigung der Dampf-Yacht „Grille" ihre Reise pr. Eisenbahn nach Husum fortsetzen.

Wien, Donnerstag 13. Juli.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde nach dem Antrage des betreffenden Ausschusses beschlossen: Der Ausschuß zur Berathung des neuen Zolltarifs wird ermächtigt, seine Arbeiten einzustellen; die Regierung wird ersucht, bis zum Beginn der nächsten Reichsrathssession alle die Erhebungen vorzunehmen, welche zu einer eingehenden Berathung der beantragten neuen Zollsätze nothwendig sind.

Rom, Mittwoch 12. Juli.

Der Papst hat sich nach Castel Gandolfo begeben. Graf Sartiges ist nach Frankreich abgereist.

Madrid, Mittwoch 12. Juli.

Der Conseil-Präsident Marschall O'Donnell hat den beiden Häusern der Cortes von dem Königlichen Dekrete Mittheilung gemacht, welches den Schluß der Session anordnet.

London, Donnerstag 13. Juli.

Es sind bis jetzt 268 Wahlen vollzogen. Davon sind 184 liberal und 102 conservativ ausgefallen. Die Liberalen haben 18 alte Sitze verloren und 14 neue gewonnen.

Berlin, 13. Juli.

— Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin sind heute Abend nach der Insel Föhr abgereist. Die Rückkehr ist am 15. August zu erwarten.

— Der königl. Gesandte am russischen Hofe, Graf Redern, der zur Vermählung seiner Tochter mit dem Grafen Zichy von Petersburg nach Berlin gekommen war, begiebt sich jetzt auf seinen Posten zurück.

— Nachdem Professor Magnus die Annahme der Stelle eines Directors der Akademie der Künste entschieden abgelehnt hat, sind die Unterhandlungen mit dem Professor Hübner in Dresden soweit gediehen, daß dessen Berufung mit Sicherheit erwartet werden kann.

— Der Feldwebel Ludwig Liedtke in Prenzlau ist in Folge bewiesener Bravour in dem vorjährigen schleswig-holsteinschen Kriege zum Seconde-Lieutenant im 64. Infant.-Regiment ernannt.

Stettin, 13. Juli. Mit dem 1. September wird hier, wie es heißt, die vor einigen Jahren im Herrn entschlafene reactionäre „Nordd. Ztg." wieder ins Leben treten. Wie es scheint, hält die Regierung die Zeit für gekommen, den Pommern und speciell den Stettinern eine andere geistige Kost vorzusetzen, als sie ihnen die liberalen Blätter bisher boten. Es fragt sich nur, ob der Bevölkerung diese Speise jetzt besser munden wird als früher. — Von der Jury unserer Industrie-Ausstellung wurden im Ganzen 262 Medaillen und 281 ehrenvolle Anerkennung verliehen.

Aus Bayern, 9. Juli. Fast wie ein Blitz aus heiterem Himmel hätte uns die Gefahr erschrecken können, welche unser Minister des Aeußern uns mit seiner Aeußerung über den eventuellen Austritt Bayerns aus dem Bunde plötzlich vor die Augen brachte, — wenn wir von dieser Seite überhaupt so schreckhaft wären, und uns Herr v. d. Pfordten nicht daran gewöhnt hätte, Etwas zu ertragen. Wir haben zwar durchaus nichts dagegen einzuwenden, wenn Herr v. d. Pfordten den bekannten Standpunkt seiner Regierung und seinen eigenen nach allen Seiten hin wahrt; wir lieben auch an Staatsmännern die zarte Empfänglichkeit für das Recht (obgleich man einen eclatanten Fall kennt, wo sie nicht so zur Hand gewesen — die kurhessische Angelegenheit!); aber wir würden unserem Minister des Aeußern doch ein solch' kühnes Wort sehr verargen müssen, wenn wir annehmen könnten, er glaube eintretenden Falles seine Regierung in der That dadurch unabweislich gebunden. Die Ankündigung eines Austrittes Bayerns aus dem Bunde, falls die schleswig-holsteinische Angelegenheit nicht genau so gelöst werden sollte, wie Herr v. d. Pfordten sich in diesem Falle gerade das Bundesrecht interpretirt, wäre, eventuell nicht verwirklicht, eine Rodomontade, ausgeführt aber ein so verhängnißvoller Schritt, daß man wohl genöthigt ist, sich etwas näher nach der wirklichen Tragweite des stolzen Wortes umzusehen. Und da begegnen wir denn vor Allem den drei kleinen Worten, in denen Herr v. d. Pfordten „von seiner Ueberzeugung" spricht. Und da mag er denn wohl auch Recht haben. Die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage dürfte auch über das Schicksal unseres Ministers des Auswärtigen entscheiden; beide sind identificirt. Und daß derselbe sich in diesem Gefühle so prononcirt äußern konnte, halten wir nicht für seine geringste Klugheit. Wußte sich Hr. v. d. Pfordten bei dieser Gelegenheit auch ein eclatantes Vertrauensvotum zu gewinnen; er weiß nur zu wohl, daß seine neue Stellung überhaupt doch keine ewige zu sein verspricht; und mit allem Ehrgeize verbindet er doch eine gewisse Sehnsucht nach dem otium cum dignitate, das ihm auch sonst durch seine äußeren Verhältnisse erleichtert wird. Wir glauben uns daher nicht zu täuschen, wenn wir annehmen, die Welt könnte eines schönen Tages viel eher erfahren, daß Hr. v. d. Pfordten die ihm mißliebige Lösung der Herzogthümer zu einem Abtritte von der politischen Bühne benutzt habe, als von dem Ausscheiden Bayerns aus dem Bunde überrascht werden. Damit wird es wohl noch seine guten Wege haben!

Wien, 9. Juli. Der politische Berichterstatter in Wien ist augenblicklich in der wenig beneidenswerthen Lage, das Gewebe, welches er gestern gesponnen, heute wieder auftrennen zu müssen. Was gestern richtig war, ist es heute nicht mehr, kann morgen abermals seine Berechtigung haben — die politische Constellation ändert sich eben von einem Tage zum andern. Ich bin mir bewußt, mich nicht zum Organ des bloßen Stadtklatsches zu machen und doch kann ich mich der Erfahrung nicht verschließen, daß alle meine Informationen mich im Stiche lassen. Niemand, absolut Niemand weiß, was kommen wird, höchstens was nicht kommen wird, weil es eben nicht kommen kann. Daß Fürst Auersperg der gegenwärtigen Combination nicht beitritt, würde nach Quellen, die in seiner unmittelbaren Nähe fließen, als zweifellos zu gelten haben, wenn sie nicht mit allzu großer Ostentation seine Februar-Sympathien hervorkehrten. Man merkt die Absicht und wird, freilich nicht verstimmt, aber ungläubig. Auf der anderen Seite dagegen ist man geschäftiger als je und die vom Grafen Leo Thun gestern im Herrenhause beantragten „Resolutionen", obschon ihr Inhalt unbedenklich von der ganzen Welt unterschrieben werden könnte, muthen sich durch ihre Motivirung wie eine Pionier-Arbeit im Sinne einer Richtung an, welche Herr v. Mailath, der sich mehr und mehr als den Träger und die Seele des Zukunfts-Systems darstellt, hoffentlich eben so nachdrücklich abweisen wird, als es das bisherige Regime gethan, welche aber gleichwohl mit einem so fast behäbigen Aplomb auftritt, wie nur die hoffnungsreichste Perspective ihn zu verleihen vermag.

— Die Verhandlungen über eine entsprechende Verminderung der Occupations-Truppen in den Herzogthümern dauern fort: Oesterreich scheint entschlossen, Angesichts der Thatsache, daß es die jetzt dem Vollzug nahe Uebersiedelung des preußischen Seebataillons nur unter der Bedingung einer „sehr beträchtlichen" Reduction der Landtruppen zugestanden, sich bei der Ignorirung dieser Bedingung nicht zu beruhigen, und soviel wir erfahren, würde es für den Fall, wo das Condominium sich zu derjenigen „unabsehbaren" Dauer verlängern sollte, welche es in seinen letzten Depeschen so entschieden perhorrescirt hat, mindestens darauf bestehen, daß, wie unter ähnlichen Verhältnissen z. B. in Mainz und in Frankfurt bereits geschieht, im militairischen Oberkommando ein Alternat einträte, welches dann selbstverständlich auch eine Ausgleichung der bisherigen Besatzungsverhältnisse in sich schlösse.

— Die „Presse" schreibt: Die Nachricht, daß der designirte oder bereits ernannte Nachfolger des Herrn v. Schmerling, Graf Belcredi, einen vierwöchentlichen Urlaub erhalten habe und denselben zu einer Badekur benutzen werde, hat einiges Aufsehen erregt. Man knüpfte daran die Vermuthung, daß die sehr großen Schwierigkeiten, mit welchem die Bildung des neuen Ministeriums offenbar verbunden ist, so weit reichen, daß selbst Graf Belcredi, dessen Eintritt in das neue Cabinet bisher nicht bezweifelt wurde, wankend geworden sei und seine Betheiligung an der Neugestaltung der Verhältnisse aufgegeben habe. Wie wir jedoch hören, besuchte Graf Mensdorff den Grafen Belcredi noch vor dessen Abreise, um mit ihm zu conferiren. Man bezweifelt an unterrichteter Stelle, daß die Abwesenheit des letztgenannten Staatsmannes, der jedenfalls in der schwebenden Combination stehen bleibt, länger als einige Tage dauern wird. Die gestern und heute ausgestreute Nachricht, daß Herr v. Schmerling auf seinem Posten erhalten werden könnte, wird morgen zwar schwerlich von der „Wiener Abendpost" dementirt werden; wahr scheint sie uns dennoch in keinem Falle. Wie ein hiesiges, mit dem scheidenden Ministerium in Verbindung stehendes Blatt erfährt, wird für die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses eine Interpellation an das Gesammtministerium vorbereitet, um über den Stand der Ministerkrisis Auskunft zu erlangen.

Von der italienischen Grenze, 8. Juli. Die telegraphische Nachricht, daß der Papst einen Brief an die Königin von Spanien schrieb, um die Anerkennung Italiens zu hintertreiben, verursacht eine nicht geringe Aufregung und veranlaßt die „Opinione" zu einem längeren Artikel, in welchem „der Geist der Versöhnung", der in den päpstlichen Actenstücken bisher eine so hervorragende Rolle spielte, gehörig gewürdigt wird. — Die aus dem Ministerium des Aeußeren an die Repräsentanten Italiens im Auslande erlassene Mittheilung über die Unterhandlungen mit Rom, bildet kein besonderes Circulair, sondern nur einen Theil des üblichen Quartalberichts; bis zur Stunde brachte ihn kein italienisches Blatt ausführlich, nur Auszüge, welche von einander abweichen und

kein neues Licht bringen, cursiren. — Die 10 Mill., welche das neue Gesetz über die Reorganisation der Eisenbahnen der Regierung zur Verfügung stellt und welche von den Eisenbahngesellschaften theils zu einer Verbindnngsbahn des Hafens von Genua mit der ligurischen Bahn, theils zu Hafenarbeiten daselbst bestimmt wurden, sind von der vom Ministerium ernannten Commission vorzugsweise für die höchstnothwendigen Hafenarbeiten zu Genua in Anspruch genommen worden. — Die Stadt Messina, welche vor etwa 15 Jahren auf entsetzliche Weise von der Cholera heimgesucht ward, gerieth abermals durch die Nachricht in Allarm, daß in Malta zwei Fälle vorgekommen seien. Ein Telegramm aus Malta, welches das Gerücht dementirte, beruhigte die Bevölkerung. Wie lange wird diese Beruhigung aber noch währen? — In Turin und ganz Piemont wird eine große reactionaire Demonstration, eine Adresse an den Papst vorbereitet; es ist dies als eine Einleitung zu den Wahlagitationen der klerikalen Partei anzusehen. Von den Umtrieben der Ultramontanen bis zu denen der demagogischen Partei ist nur ein Schritt; am 2. Juli wurde in Turin abermals ein mazzinistisches Meeting gehalten, das an Ueberschwenglichkeit Alles frühere übertraf. Die Regierung läßt gewähren, denn schließlich lacht man über derartigen Unsinn, und derartige Uebertreibungen. — Die jüngsten Ausgrabungen in Pompeji brachten abermals Leichen in nicht geringer Zahl zu Tage, namentlich unter den Trümmern eines Juno-Tempels; es hofften also viele, in den Tempeln Schutz gegen das herannahende Verderben zu finden!

Paris, 9. Juli. Die Provinzpresse zeigt eine sehr lebhafte Wahlbewegung an. In den Bezirken der Untern Loire, im Norden, im Meurthe-Bezirk zeigen sich überall die Stimmungen den Oppositionsmännern günstig. In der Normandie steht allenthalben der Entschluß fest, das seitherige System der Enthaltung aufzugeben und unabhängige Männer zu wählen, die mit gehörigem Ansehen die Interessen der Gemeinde vertreten können. Der große Uebelstand ist nur der, daß Paris keine Gemeinderathswahlen hat und somit nicht, wie bei den politischen Wahlen, von hier aus die Einigung der Kräfte und die Leitung des Ganzen ausgehen kann.

Stockholm, 8. Juli. Die hiesigen Blätter enthalten einen von dem Landeshauptmann Eckström und dem Bischof von Sundberg unterzeichneten Aufruf an das schwedische Volk zur Unterstützung der Abgebrannten in Carlstadt. Es heißt darin, daß das Feuer am Sonntag Vormittag 11½ Uhr ausbrach und innerhalb neun Stunden der größte Theil der Stadt in Asche gelegt worden, so daß in der folgenden Nacht 4500 Menschen obdachlos zwischen den Ruinen ihrer abgebrannten Wohnungen und auf den umliegenden Feldern herumirrten. Von öffentlichen Gebäuden sind nur die Wohnung des Bischofs, das Schulhaus, das Gebäude des Hypothekenvereins, das Lehnskrankenhaus und das Zellengefängniß stehen geblieben, und von den innerhalb des Stadtgebiets belegenen Häusern sind nur 11 größere und 16 kleinere gerettet. Die Kirche ist so beschädigt, daß sie vorläufig unbrauchbar geworden ist. — Nach anderen Berichten soll bei dem Brande ein Kind in den Flammen umgekommen, sonst aber kein Menschenleben dabei verloren gegangen sein. Die Bücher und Baarvorräthe der Banken und der öffentlichen Comtoire wurden größtentheils gerettet, wie auch die Kaufleute und sonstige Geschäftsinhaber ihre wichtigsten Bücher gerettet haben; nur die Sparkasse verlor ihre Reserve und Bücher.

— Ueber die Giftmorde des Pastor Lindbaeck in Silbodal, gehen uns noch folgende Einzelnheiten zu: Zwei der von ihm vergifteten Personen, Nils Petterson und Karin Pehrsdotter, waren Armenhaus-Alumnen, von deren Tod er keinen Vortheil erwarten konnte, und die er „aus reinem Mitleid" ermordet zu haben behauptet, wogegen er den bei ihm im Hause wohnenden Kaufmann Lisén in der Absicht, ihn zu beerben vergiftete. Lindbäck hat ein umfassendes schriftliches Geständniß aufgesetzt, das in den hiesigen Blättern wörtlich mitgetheilt wird und eine seltsame Probe heuchlerischer Sophistik ist. Es heißt darin: „Es ist allgemein bekannt, was uns hier (in Silbodal) fehlte. Der damalige unglückliche Landhandel hatte Armuth und Demoralisation nachgelassen. Im Wirthshause zerstörte sich die Jugend. Dahin brachten sogar Armen-Alumnen ihre Kost, um sie mit Kaffee, Zucker, Branntwein und dergleichen zu vertauschen. Ich verfertigte einen kleinen Hirtenbrief und ein Ordens-Reglement, um der Zerstörung entgegenzuarbeiten, und dies war der erste Grund zu einer Verfolgung gegen mich, die ein ganzes Jahr anhielt. In Folge der ausschweifenden, zerstörenden Lebensweise war die Anzahl der Armen, die das herabgekommene Kirchspiel ernähren sollte, erschrecklich gestiegen, und unter diesen Armen fand man viele unheilbare, schon seit Jahren bettlägerige Kranke. Ich verstand unter Seelsorgerpflicht die eines Vaters und verordnete, daß die von mir beorderten Aufsichtsleute allwöchentlich rapportiren sollten, wo man Arme und Kranke vorfände. Ich reiste dann mit Lebensmitteln und Medicamenten umher und war Zeuge des Elendes und der Hoffnungslosigkeit Vieler. Wenn man bei einem unheilbaren Kranken steht, der schrecklich leidet, dann wünscht man von Herzen, daß er von diesem herzzerschneidenden Jammer befreit werden möge. Bei diesen vielen Armen, unheilbaren Kranken, Hungrigen und Frierenden in Silbodal habe ich, ergriffen von dem stärksten Mitleiden, oft gestanden und gedacht: „Wäre ich in einem so unglücklichen Zustande, würde ich den segnen, der das Ende meiner Qual beförderte, und Gott würde dem Barmherzigen vergeben." Während jedes erneuten Besuches bei diesen Armen wurde ich in dem Gedanken bestärkt, einen speziellen Wein für sie zu bereiten, den ich dann jederzeit zur Hand haben könnte, wenn mein irregeleitetes Barmherzigkeitsgefühl mir sagte, daß er nun äußerst vonnöthen sei. Ich sagte mir auch, was mir wohl Keiner bestreiten kann, daß nur sehr wenige Menschen nach der Ordnung in der Natur in die andere Welt übergehen, d. h. wenn das Werkzeug der Seele, der Körper, aus Altersschwäche verbraucht ist. Bei den Meisten kommt die eine oder die andere Ursache hinzu, die der Herr zwar nicht erlaubt, aber auch nicht verhindert, mittelst der Freiheit, des Vernunft-Lichtes, welches er den Menschen gegeben. Wie Viele sind nicht in ihrem schönsten Alter, in ihrer vollsten Manneskraft unfreiwillig, aber in Folge des Mißbrauchs ihres Verstandes ihre eigenen Mörder? Wie Viele sind nicht in das Grab gesunken unter der Hand des tüchtigsten Arztes? Die Erklärungen des Kranken über seine Krankheit sind nicht immer umfassend genug; aber die Auffassung bestimmt das Recept und das Recept Leben oder Tod, ohne daß unser Herr es erlaubt. Wie manche Krankheit, die im Anfange leicht geheilt werden konnte, hat nicht dadurch, daß man die Hülfe aufschob, ihr Opfer in das Grab gestürzt? Gestützt auf diese unbestreitbaren Thatsachen und auf die vielen Beispiele hiervon, die ich gelesen und theils selbst gesehen, bin ich zu dem Schlusse und dem Glauben gekommen, daß sowohl die Wissenschaft, wie auch die Unwissenheit oft die Zuerstbestimmenden sind, und daß der fromme Glaube oft mit Unrecht sagt: „Die Zeit war um." Ich habe deshalb geglaubt, daß der gnädige Gott mich nicht verdammen würde, wenn ich die harten Leiden eines unheilbar Erkrankten abkürzte. Eine solche Handlung ist gewiß in ihrer äußeren Form streitend gegen das Gesetz, aber in ihrem inneren Beweggrunde stützt sie sich auf das Barmherzigkeitsgefühl. Dieses weiß mein Gott, vor dem ich zuletzt Rechenschaft ablegen soll, und unter tiefer Reue erkenne ich mich schuldig, für meine sündige Barmherzigkeit, die ich gegen die erwähnten Todten verübt (die zwei Armen-Alumnen), diejenige Strafe zu erleiden, die das bürgerliche Gesetz vorschreibt." — Was den Kaufmann Lysén betrifft, so will Lindbäck denselben ebenfalls aus Mitleid mit dessen Magenschmerzen vergiftet haben, obwohl man ihn hier des Eigennutzes in seiner gröbsten Form beschuldigt. — Wenn Lindbäck das Abendmahl in den Wohnungen der Communicanten vertheilte, so führte er immer zweierlei Sorten Wein, unvermischten und vergifteten, mit sich. Er steht im Verdacht, noch drei andere Menschen vergiftet zu haben, was er indessen leugnet, indem er diese nicht für berechtigt gehalten, den vergifteten Wein zu genießen. — Lindbäck's Maitresse, welche ebenfalls vor Gericht stand, ward von der Theilnahme an seinen Verbrechen freigesprochen, indessen in eine Geldbuße von 25 Thlrn. verurtheilt, weil sie Arsenik in Verwahrung gehabt hatte.

Mexiko. Der „Wiener Ztg." wird aus Mexiko Anfangs Juni, zum Theil bereits gemachte Mittheilungen bestätigend, geschrieben: Seit lange hatte sich unser Land keiner so tiefen Ruhe zu erfreuen als eben jetzt. Die befriedigenden Nachrichten aus dem Innern fallen mit jenen zusammen, welche uns der letzte Courier aus Europa gebracht hat. Der Abschluß des neuen Anlehens wurde mit Recht als ein glückliches Ereigniß begrüßt. Auf längere Zeit frei von beängstigender Verlegenheit kann nun die Regierung ohne Ueberstürzung zur Organisation des Budgets und der Finanzverwaltung auf solider Basis schreiten. Einen wichtigen Anfang darin machte man mit zwei durch das offizielle Blatt kundgemachten Dekreten, wovon das erste die Organisation des Finanzministeriums, das zweite die Vorschriften über die Einhebung der direkten Steuern enthält. Für die politische Verwaltung ist eine neue Eintheilung des Staates in 50 Departements von Wichtigkeit. Aus der offiziellen Kundmachung sieht man, daß die Gesammtbevölkerung Mexiko's auf 8,218,000 Einwohner geschätzt wird. — Ein kaiserliches Dekret autorisirt eine „mexikanisch-amerikanische Einwanderungs-Gesellschaft", indem sie ihr bedeutende Begünstigungen zusichert. Das Land schreitet auf dem Wege der politischen und national-ökonomischen Entwickelung sichtbar vorwärts, überall ist es die Initiative des Kaisers, welche den Impuls giebt und das Vertrauen in den Bestand des neuen Regime's befestigt sich trotz der unleugbaren Schwierigkeiten mit jedem Tage mehr.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 14. Juli.

+ Herr General-Arzt Dr. Steinberg ist von Berlin hier eingetroffen um die Marine-Krankenstation zu inspiciren und die Schiffsapotheken zu revidiren. Ebenfalls ist Herr Marine Intendant Wandel auf einer Revisionsreise nach den resp. Marine-Depots hier eingetroffen und hat gestern die Magazinvorräthe besichtigt.

+ Das Kgl. Pionierbataillon hat heute im Minen und Schanzenbau und morgen im Linienexercieren eine Inspicirung vor dem Herrn Generalmajor und Inspecteur Keiser. Demnächst beginnt die Inspicirung der Festung. Die Landwehr-Pioniere rücken bereits morgen mit dem Brückentrain und das Pionierbataillon Montag nach den Dorfschaften Schmeerblock und Käsemark zur Uebung im Brückenschlagen über die Weichsel aus.

§§ Heute Morgens wurde der 83jährige Greis Benjamin Richter auf dem Salvator-Kirchhofe zur Erde bestattet. Sowohl der Director wie Lehrer der Handels-Akademie und die Akademiker gaben dem ehemaligen Dirigenten dieser kaufmännischen Anstalt das letzte Geleite, wie auch ein großer Freundeskreis sich dem Leichenzuge angeschlossen hatte. Herr Dr. Höpfner hielt die Grabrede. Der beliebte Geistliche schilderte die vielseitigen Kenntnisse und die uneigennützige Thätigkeit des Verstorbenen zum Wohle seiner leidenden Mitmenschen als Vorsteher des städtischen Lazarethes, welches Ehrenamt derselbe 35 Jahre mit Gewissenhaftigkeit und aufopfernder Sorgfalt verwaltet hat; er erinnerte an sein Bestreben, jungen Leuten das Kaufmannsfach gründlich kennen zu lehren, bis im späten Alter seine Wirksamkeit als Director der Handels-Akademie einen würdigen Abschluß fand. Friede seiner Asche! —

⁂ Das Victoria-Theater hat im Laufe der Woche viel des Guten gebracht. Der Sonntag bildet aber in der Zusammenstellung des Repertoirs, selbst auch in der Auswahl der Musikstücke, den Gipfelpunkt. Die Posse „Diog'nes oder: Abenteuer eines Nachtwächters" von Salingré, in 8 Bildern vorgeführt, ist sorgfältig neu einstudirt und die Tänzerinnen Frl. Küster und Frl. Gerlach werden aus dem so oft vortheilhaft genannten Ballet: „Der Maskenball" die anregendsten Scenen vorführen, so daß dem Publikum wieder ein erheiternder Sonntagsgenuß im Theater geboten wird. Der Restaurant bietet ebensowohl in Speisen wie in Getränken, bei billigen Preisen anerkannt Gutes.

Graudenz, 12. Juli. Der Kaufmann Salomon Jacobsohn aus Culm, derselbe, dessen Untersuchung das jüngst verflossene Schwurgericht durch volle vier Tage beschäftigte, wurde am 9. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, in seiner Zelle im hiesigen Gerichtsgefängnisse todt gefunden, nachdem er seit der Verhandlung vor den Assisen das Bett nicht mehr verlassen und augenscheinlich schon zuvor das letzte Stadium eines abzehrenden Fiebers durch sein Aeußeres dargelegt hatte. Vor seinem Ableben hat Jacobsohn noch die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das wider ihn ergangene Erkenntniß (bekanntlich 10 Jahre Zuchthaus, 3000 Thlr. Geldbuße event. noch 2 Jahre Zuchthaus) angemeldet. Dasselbe ist sonach nicht rechtskräftig und der Fiskus durch diesen Todesfall, wie es scheint, um 3000 Thlr. ärmer geworden, welche im vorliegenden Falle wirklich einmal hätten flüssig gemacht werden können. Was die Untersuchungskosten anbelangt, namentlich die ebenfalls nicht unbedeutenden baaren Auslagen, so werden die Erben des Jacobsohn zu deren Uebernahme wohl bereit sein, weil andernfalls ihre Verurtheilung im Civilprozesse auf Grund einer Bestimmung der alten Criminalordnung völlig zweifellos sein dürfte. Die hiesige jüdische Begräbnißgemeinde hat sich, wie man hört, die gastweise Beerdigung der Leiche des Jakobsohn auf ihrem Kirchhofe mit 250 Thlr. bezahlen lassen. (G. G.)

Königsberg. Gestern Nacht um 1 Uhr kam in den am Pregel belegenen, gänzlich aus Holz erbauten, mit hölzernen Gegenständen aller Art, Steinkohlen &c. angefüllten Vorrathsschuppen der Königl. Ostbahn im östlichen Ende Feuer aus, welches bei dem reichlichen Nahrungsstoffe schnell sich diesem sämmtlichen Gebäudecomplexus, der eine Länge von circa 600 Fuß hat, mittheilte. Als die Feuerwehr anrückte, war die Hitze bereits so groß, daß jene die gerade Straße nicht mehr passiren konnte und genöthigt war, auf einem Umwege von Westen, vom Fort Friedrichsburg her, sich mit dem Winde der Brandstätte zu nähern. Bald wurde auch der jenseitige Zaun des Bahnhofes durch die Hitze in Brand gesetzt. Branddirektor Schönbeck befolgte die einzig und allein richtige Taktik, vor allen Dingen die gegenüberliegenden, in Fachwerk erbauten Artilleriewagenhäuser zu decken und mit den noch etwa weiter disponiblen Kräften dem Feuer gegen den Wind, also von Osten nach Westen hin, entgegenzutreten. Die brennenden Gebäude waren indessen selbstverstanden nicht zu retten. Dagegen gelang es der äußersten Anstrengung, die Wagenhäuser, an denen das Fachwerk bereits kohlte und aus denen durch Artilleriemannschaften die Geschütze abgefahren wurden, zu erhalten. Die Hitze war so groß, daß die vor und auf den Wagenhäusern stehenden Feuerwehr-, resp. Oberfeuerwehrleute selbst von Zeit zu Zeit mit Wasser übergossen werden mußten. Die Gefahr war bedeutend, denn ringsum war die Brandstätte von Holzvorräthen, hölzernen Gebäuden und Schiffen umgeben. Im Westen grenzten der Eggert'sche Schiffsbauplatz mit sehr großen Holzvorräthen und die Gutzeit'sche Badeanstalt an. Glücklicherweise kam der Wind aus Westen, dennoch dampften die nächstliegenden Balken auf dem Schiffsbauplatze bereits. Wir verließen die Brandstätte um 5 Uhr Morgens, die Gefahr war gehoben, doch loderten noch die hellen Flammen

empor und wird es wohl auch noch den ganzen gestrigen Tag fortgebrannt haben. Da bereits den Abend vorher, gegen 10 Uhr, in einem Güterschuppen der Ostbahn ein, jedoch sofort von den Bahnbeamten ersticktes Feuer ausgekommen war, so scheint eine ruchlose Hand im Spiele gewesen zu sein. (Ostpr. Ztg.)

Brunnenkuren.

(Schluß.)

Zum hohen Thore hinaus, über die Promenade, an der Loge „Eugenia“ vorbei und durch die Linden von Neugarten, hat man an einem schönen Sommermorgen den angenehmsten Weg nach dem Etablissement der Herren Dr. Schuster und Kähler. In demselben angekommen, empfängt man durch den Geist der Ordnung und ein ungekünsteltes Wesen, welche sich schon im Aeußern der ganzen Einrichtung kundgeben, einen sehr wohlthuenden Eindruck. Zur rechten Hand befinden sich die Fabrikgebäude. Den Brunnengästen ist der Eintritt in dieselben gestattet. Wer für das Maschinenwesen und dessen Fortschritt Sinn hat, dem wird gewiß die Bekanntschaft mit dem Innern der Werkstatt, in welcher das Heilmittel in so großer Menge bereitet wird, ein lebhaftes Interesse gewähren. Das Maschinenwerk wird durch Dampf in Bewegung gesetzt, die verschiedenen Apparate sind einfacher Natur, und durch Röhren verbunden. Hat man das Glück, einige Belehrung über den Zweck der einzelnen Apparate und ihren durch die Röhren hergestellten Zusammenhang zu erhalten: dann wird es Einem auch nicht so schwer, sich ein Bild von dem interessanten Prozeß der Herstellung künstlicher Mineralwasser zu entwerfen. Denn hier in der Werkstatt des forschenden Menschengeistes ist's anders, als in der Werkstatt der Natur. Nur höchst Wenigen ist es vergönnt, sich dieser zu nahen, und noch viel kleiner ist die Zahl derjenigen, von denen man sagen kann, daß sie ein Blick in das Innere derselben gethan. Der Dichter singt:

„In's Inn're der Natur dringt kein erschaff'ner Geist,“
„Glückselig, wem sie mir die äußere Schaale weist.“

Seit der Zeit, in welcher der Dichter so sang, ist Vieles in der Welt anders geworden, sind Mächte an das Tageslicht getreten, von denen er keine Ahnung hatte. Dieser sein, einst so hochbewunderter Gesang hat schon heute in den Augen der Menge die Glaubwürdigkeit verloren. Seit jener Zeit haben die Menschen angefangen, zu fragen. Um Fragen dreht sich jetzt Alles in unserem Dasein. Mögen wir das religiöse, politische oder sociale Gebiet betreten: überall finden wir Fragen. Zu den allergrößten Fragen gehört das Experiment. Dieses ist eine Frage an die Natur, welche am allerschwersten zu einer Antwort zu bewegen ist. Denn ihre Geheimnisse bewahrt sie mit einer Verschlossenheit und Härte, von denen man im Menschenleben keine Spur findet. Ungerecht aber wäre es, zu sagen, daß sie das aus Eigensinn thäte. Wer sie in der rechten Weise zu befragen, d. h. wer recht zu experimentiren versteht, dem ist sie kein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch, dem zeigt sie sich vielmehr in ihrer ganzen Offenherzigkeit und Liberalität. Ein hinlänglicher Beweis für diese kühne Behauptung ist die Fabrication der Mineralwasser. Die Natur hat ihre Herstellung in ein tiefes Dunkel gehüllt. Dennoch ist es dem Menschengeist gelungen, ihr durch das Experiment das Geheimniß abzulauschen. Für diesen großen Sieg des stets forschenden und kämpfenden Menschengeistes haben wir auch hier einen naheliegenden Beweis, ja ein schönes Denkmal in der Anstalt der Herren Dr. Schuster u. Kähler. Zur linken Hand des Eingangs in den Brunnengarten befindet sich ein geräumiger Saal. Sobald man in denselben zur Brunnenstunde eingetreten, heften sich die Blicke auf einen Gegenstand, der allerdings keine Felswand, wohl aber eine Bretterwand ist und durch sehr vornehme, hochberühmte Firmen glänzt. Zwei junge Mädchen stehen an derselben und reichen mit geschäftigen Händen gefüllte Gläser dar. In ihrer muntern Geschäftigkeit erscheinen sie vielleicht Manchem als heitere Genien; aber in ihrem Rücken hinter der Bretterwand da ruhen still und verborgen, von Röhren mit kaltem und heißem Inhalt beherrscht, die heilenden Kräfte künstlicher Mineralwasser. Die kleine Hand braucht nur eine kleine Bewegung an dem Hahn zu machen, und im Augenblick ist das Glas des Brunnengastes mit dem ihm verordneten Wasser gefüllt. Hat er es geleert, dann ergeht er sich in dem schönen Brunnengarten und genießt, wenn nämlich der Himmel gnädig ist und er nicht regnen läßt, der frischen Luft und des aus entwölkten Höhen herniederströmenden Sonnenlichtes. — Die Seele wird belebt und verklärt und ein Arzt des leidenden Körpers. Darin liegt eine Hauptwohlthat eines Brunnengartens. Die Brunnen, welche die Anstalt in dieser Saison verabreicht, sind folgende: a) von den kalten Quellen: Adelheidsquelle, Biliner Br., Cudowaer, Driburger Br., Egerer Franzenbr., Egerer Salzbr., Egerer Wiesen-Quelle, Fachinger Br., Geilnauer Br., Gleichenberger Konstantinquelle, Homburger Elisenquelle, Homburger Louisenquelle, Jastrzemquelle, Krankenheiler Bernhards-Quelle, Kreuznacher Elisabethquelle, Kissinger Ragoczi, Marienbader Ferdinandsbr., Marienbader Kreuzbr., Pyrmonter Hauptbr., Spaaer Pruhon, Schlesischer Obersalzbr., Schwalbacher Weinbr., Schwalb. Stahlbr., Sodener Quellen, Vichy célétins, Friedrichshaller Bitterwasser, Püllnaer Bitterwasser, Saidschitzer Bitterwasser, Bitterwasser von Dr. Meyer, Nostrokreene, Lithionwasser, Pyrophosphorsaures Eisenwasser, wie auch Selt.- u. Sodawasser; b) von den warmen Quellen: Carlsb., Mühlb., Schloßbr. u. Sprudel, Emser Kellelbr., Emser Krähnchen, Lippspringer Br., Reinerzer laue Quelle und Vichy grande ville. Auf vorherige Bestellung werden auch Molken verabreicht. Unbemittelten Patienten gestatten die Herren Besitzer die Brunnenkur in ihrem Etablissement unentgeltlich: ein anerkennenswerther Beweis für ihre Humanität. Den Brunnengarten der Herren Dr. Schuster u. Kähler kennen viele Bewohner unserer Stadt freilich noch nicht, obwohl er bereits im Jahre 1849 angelegt worden ist und zu den Zierden Danzigs gehört. — Die Gründer sind aber nicht bei der Gründung stehen geblieben, sie haben vielmehr mit Geist und Energie dem Fortschritt der Zeit Rechnung getragen und alle neuen Entdeckungen auf dem Gebiet der Chemie und Mechanik für ihre Zwecke zu benutzen gewußt. So ist denn auch ihr Etablissement in der doppelten Eigenschaft als Fabrik und Trinkanstalt das erste in unserer Provinz.

Gerichtszeitung.

Edinburg, 4. Juli. Die Verhandlungen eines Vergiftungs-Prozesses, welche ohne Zweifel zu den „causes celèbres“ gehört, begannen heute vor dem höchsten Gerichtshofe Schottlands zu Edinburg. Der Sitzungssaal vermochte nicht die wogende Menge der Zuhörer zu fassen, welche aus allen Gegenden herbeigeströmt waren. Um 10 Uhr eröffnete der Lord-Oberrichter die Debatten. Der Angeklagte, Dr. Pritchard, ist ein starker, kräftiger Mann, aber ebenso stark und wild sind die Leidenschaften, die ihn beherrschen und aus allen Zügen seines markirten, geistreichen Gesichts sprechen. Nicht eine Muskel zuckt in seinem Marmor-Antlitz, ruhig und kalt gleiten seine Blicke über die Versammlung, als er auf der Anklagebank Platz genommen. An seiner Seite sitzt sein Bruder, Charles August Pritchard, Sekretair des Admirals der Marine in Plymouth, welcher dazu die Erlaubniß des Gerichtshofes erwirkt hatte. Die Anklage-Akte, welche nach den schottischen Gesetzen, verschieden von den englischen, dem Angeklagten im Gefängniß vorgelesen wird, beschuldigt Dr. Pritchard, seine Schwiegermutter und Frau vergiftet zu haben, indem er Beiden in die Suppe und Arznei, Antimonium, Aconit und Opium gemischt hat. Madame Pritchard war im Februar oft krank, jedesmal nach dem Thee bekam sie Erbrechen unter heftigen Leibschmerzen. Professor Gardner aus Glasgow, welcher zweimal zu ihr gerufen wurde, fand sie das erste Mal in einem solchen Zustande der Aufgeregtheit und Ueberspannung, wie man ihn nur nach dem Genuß von Champagner mit Chloroform hat. Als er die Kranke verlassen wollte, erhob sie sich mit Aufbietung aller ihrer Kräfte im Bett und schrie ihm nach: „O, Sie Grausamer, verlassen sie mich nicht.“ Als er sie das zweite Mal besuchte, lag sie bereits ohne Besinnung, in heftigsten Krämpfen. Einige Tage darauf wurde noch spät in der Nacht der Dr. Paterson aus Glasgow zu ihr und der Schwiegermutter, welche ebenfalls plötzlich stark erkrankt war, gerufen. Dr. Pritchard sagte ihm, daß beide Damen nach dem bitteren Biere, welches sie am Abend getrunken, krank geworden seien und öfter erbrochen hätten. Die Schwiegermutter lag bereits besinnungslos, dem Tode nahe, starke Narcotica schienen die Ursache davon zu sein. Madame P. trug die unverkennbaren Wirkungen wochenlang ihr in starken Dosen gegebenen Antimoniums. Während der letzten Zeit ihrer Krankheit wies sie alle anderen Aerzte und deren Arzneien zurück und nahm nur das an, was ihr Mann, der stets an ihrem Bette saß, verordnete. Sie hatte einen unerklärlichen Widerwillen gegen die Aerzte gefaßt und rief oftmals: „Ihr, Doktoren, seid alle Hypokriten!“ Die Kammerfrau, welche von dem Käse gegessen, der am Abende vor ihrem Tode der Madame P. servirt wurde, bekam danach ein starkes Brennen in der Gurgel und mußte öfter erbrechen. Sie war beim Tode der Madame P. in dem Zimmer und sah, wie ihre Herrin den Rest einer Flüssigkeit aus einem Glase trank. Dr. Pritchard stand an ihrem Bette. Plötzlich schreit die Kranke auf; windet sich unter heftigen Krämpfen, ihre Augen starren gläsern, convulsivisch zucken ihre Hände und Füße, ein letzter Schmerzensschrei — und todt sinkt sie in die Arme ihres Mannes, aus brechendem Auge den letzten Liebesblick ihm sendend. Da, als der Mord vollbracht, als der feige Mörder sein Opfer an seiner Brust hält, ruft er verzweiflungsvoll: „Komm wieder zu mir, meine theure Marie, verlaß Deinen Eduard nicht! O, ich bin ein Elender, ein Niederträchtiger! Sie war so schön, so jung, so liebenswürdig!“ — Pritchard ergriff ein Pistol, um sich selbst ebenfalls zu ermorden, um im Tode mit seiner Marie vereinigt zu sein, als die Kammerfrau ins Zimmer tritt, es ihm entreißt, weil er erst, wenn er sein Verbrechen auf Erden gesühnt, vor den höchsten Richter treten darf. Und nur dieser allein weiß, weshalb der Dr. Pritchard seine junge Frau, die ihn anbetete, die er selbst so sehr geliebt hat, seine Schwiegermutter, eine ehrwürdige, geachtete Dame, mit so entsetzlichen langsamen Qualen durch Gift mordete! Der Angeklagte behauptet mit fester und klarer Stimme: ich bin unschuldig!“ Die vertraulichen Beziehungen aber, in denen er zu der Kammerfrau stand, welche er mit Geschenken überhäufte, vermag er nicht zu leugnen. Die Schwiegermutter besaß ein Vermögen von 75,000 Frs., wovon sie zwei Drittel ihrer Tochter testamentarisch vermacht hatte, bei deren Tode es Dr. Pritchard zufallen sollte. Mit einem qualvollen Tode mußte sie, die besorgt herbei gekommen war, ihre Tochter während deren Krankheit zu pflegen, die Mutterliebe büßen. In einer langen, ausgezeichneten Rede entwarf der Lord-Oberrichter dem Gerichtshofe ein klares Bild des Angeklagten, seines aus den niederträchtigsten Motiven hervorgegangenen Verbrechens und verlangte, die ganze Strenge des Gesetzes walten zu lassen. Dr. Pritchard wurde zum Tode verurtheilt.

Vermischtes.

** **Hamburg**, 10. Juli. Das heute publicirte Testament des verstorbenen **Bankiers Carl Heine** vom 26. Februar 1863, hat den Armen, acht Tage nach des Erblassers Tode auszukehren, 10,500 ℳ Crt. ausgesetzt. Die Bestattung des Erblassers soll Morgens ohne Gefolge, wenn möglich auf dem Ottenser Begräbnißplatz geschehen, der Grabstein, von einem Gitter umgeben, einfach nur den Namen und das Todesdatum des Verstorbenen enthalten. Das Betti-Heinesche Krankenhaus erhält ein Legat von 60,000 ℳ Bco. Die Herrmann Heinesche Stiftung ist mit 100,000 ℳ Bco. bedacht, der Israelitische Tempelverein mit 20,000 ℳ Bco., deren Zinsen für die beiden Prediger bestimmt sind. An hiesige Wohlthätigkeits-Anstalten sollen 200,000 ℳ Bco. vertheilt werden. Die Galerie der Hamburgischen Kunsthalle erhält ein Capital von 200,000 ℳ Bco. Die Pariser Wohlthätigkeits-Anstalten bekommen 50,000 Frcs., die Armen der Heineschen Herrschaft Aoritza 2000 fl. Vom Comtoir-Personal erhalten 8 namentl. aufgeführte zusammen 205,000 ℳ Bco. Jeder Commis, der 5 Jahre und länger im Geschäft, bekommt 10,000 ℳ Bco., die kürzere Zeit darin waren 5000 ℳ Bco., außerdem jeder Commis, welcher 12 Jahr und darüber im Geschäft und 40 Jahre alt, eine lebenslängliche Rente von 1000 ℳ Bco., seine etwaige Wittwe die Hälfte; zwei frühere Commis jeder eine lebenslängliche Rente von 1000 ℳ Bco.; jeder Arbeitsmann des Geschäfts eine Lebensrente von 600 ℳ Bco., die Wittwe die Hälfte, außerdem jeder derselben, welcher längere Zeit im Geschäft war, ein Geschenk von 300 bis 1000 ℳ. Der Obergärtner bekommt 5000 ℳ Crt. und jeder seiner Gehülfen 1000 ℳ Crt., jeder Arbeitsmann im Garten 500 ℳ und 200 ℳ, ein gewisser Grothe 1200 ℳ Crt., jeder der beiden Nachtwächter 400 ℳ Rente, wenn er 10 Jahre gedient, sonst 400 ℳ als Geschenk; der eine Kammerdiener 4000 ℳ Bco., der andere 3000 ℳ Bco. Rente, jede der weiblichen und männlichen Dienstboten hier oder in Paris 200 bis 2000 ℳ, der Verwalter der genannten Herrschaft des Verstorbenen 10,000 ℛℓ Bco. Sodann sind folgende Renten vermacht: der Wittwe von Dr. Heinrich Heine statt der bis jetzt genossenen 2500 Frs. künftig 5000 Frs., Dr. med. H. Heine in Dresden 2500 ℳ Bco., eventuell dessen Wittwe 4000 ℳ Bco., 7 Renten von 300 ℳ Bco. bis 2000 ℳ Bco. Sodann drei Capital-Vermächtnisse von zusammen 90,000 ℳ Bco. Die Schwester des Erblassers Frau Dr. Halle erhält lebenslänglich die Zinsen von 400,000 ℳ Bco., die Geschwisterkinder des Testators, nämlich die Oppenheimer's, sind ihr substituirt und erhalten außerdem 500,000 ℳ Bco., andere Verwandte 400,000 ℳ. Zur Universalerbin ist die Wittwe des Erblassers, geborne Fould, eingesetzt mit der Befugniß der freien Verfügung unter Lebenden und auf den Todesfall, wobei der Wunsch des Verstorbenen dahin geht, daß seine Adoptivtochter dermaleinst Besitzerin des Ganzen werde. Die Executoren erhalten resp. 14,000 Mk., 14,000 Mk. und 12,000 Mk. Bco. Honorar. Die bisherige Firma soll erlöschen, das Geschäft ohne Uebereilung liquidirt werden, und sind zu den Kosten der Liquidation die Zinsen von 30,000 Mk. Bco. angewiesen. Von den in der hiesigen und der Pariser Wohnung des Verstorbenen befindlichen Gegenständen soll nichts verkauft werden; Privatschulden unter 1500 Mk. Bco. werden auf Verlangen gänzlich erlassen, größere sind unter vollständiger Verschwiegenheit weder durch Mahnung noch gerichtlich beizutreiben; Ausstände über 40,000 Mk. Bco. bleiben auf Verlangen noch ein ganzes Jahr zu bisherigem Zins stehen. In einem der Nachträge zum Testament erhielt die Pflegerin des Verstorbenen in Frankreich noch eine Rente von 11,000 Frs. vermacht.

[Eingesandt.]

Unter den am vorigen Dienstag im Victoriatheater gegebenen Stücken hat namentlich die parodistische Posse: „**Julius Cäsar**“ einen sehr guten Erfolg gehabt. Es ist eine hübsche Satyre, freilich mitunter etwas derb, aber in keinem Falle verletzend. Einzelnes, wie die Parodie des Czaarenliedes, die von „**dem Kinde**“ gesungen, einen drolligen Effect macht, oder das Auftrittslied von J. H. M., mit dem glücklich gewählten Refrain: „So'n Bischen Französisch macht sich doch wunderschön“, — ebenso die Scene mit dem Souffleur, der sich für Labienus ausgiebt, — ist geradezu originell zu nennen. Wir gratuliren dem talentvollen Verfasser, der übrigens — (wir dürfen uns nach einem so glücklichen Debut schon dieser Indiscretion schuldig machen) — kein Anderer ist, als Herr Regisseur **Glabisch**, als Darsteller eines der thätigsten und beliebtesten Mitglieder unserer Sommerbühne. — Herr **Glabisch** hat, wie wir hören, am nächsten Dienstage sein Benefiz zu erwarten. Wir rathen ihm in unserem und seinem eigenen Interesse zu einer Repetition des: **Julius Cäsar**. Der doppelte Erfolg wird dann sicher nicht ausbleiben! x.

Meteorologische Beobachtungen.

13	4	338,65	+ 13,6	NW. frisch, leicht bewölkt.
14	8	339,41	13,7	SSO. leicht, fast unbewölkt.
"	12	338,13	17,6	S. fast still, leicht bewölkt.

Handel und Gewerbe.

Danzig, 14. Juli. Das schöne Wetter, von welchem wir in unserem letzten Berichte erwähnten, war nur eine kurze vorübergehende Unterbrechung der langen Reihe von Regentagen! — Die Nachrichten, welche wir aus England empfingen, bezeichnen den dort gefallenen Regen als außerordentlich wohlthuend für die Felder; natürlich wird er aber nicht zu lange Dauer haben müssen, denn jetzt wird die Witterung bereits alleinige Führerin des Getreide-Marktes; Wärme muß dem Weizen während der nächsten vierzehn Tage die Reife geben und alsdann wird die Erndte in den südlichern Grafschaften auch schon allgemein werden. Was sie schließlich für ein Resultat geben wird, darüber gehen die Ansichten noch ziemlich weit auseinander; wir glauben, daß England vor dem Continente wieder sehr bevorzugt sein dürfte und der Ertrag einem Durchschnitt mindestens sehr nahe kommen wird. — Die fremden Zufuhren, namentlich vom Mittelmeere nach England, sind sehr bedeutend gewesen und man hat nicht die letzten Preise bedingen können; Danziger fand sehr beschränkte Nachfrage und behauptete nur kaum den früheren Werth. — An unserer Börse sind seit letzten Donnerstag ca. 1000 Last Weizen zu fl. 5—10 billigeren Preisen verkauft, feiner hochbunter Culmer 130.31pfd. fl. 440, 445, hell- bis hochbunter 127.30pfd. fl. 410—430, bunter 125.29pfd. fl. 380—400 pr. 5100pfd. Von Roggen sind ca. 500 Last loco Waare zu sehr bedeutend gewichenen Preisen verkauft, zuletzt stand 119pfd. fl. 270, 123pfd. fl. 282, 125pfd. fl. 292 pr. 4910pfd. und auf Lieferung war schwer etwas abzusetzen, 123pfd. pr. Juli brachte fl. 283. Erbsen fl. 320—350. Gerste ohne Handel, desgleichen Spiritus.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 13. Juli.

Arends, Elisabeth, v. Liverpool, m. Theeroel. Burlage, Einigkeit, v. Grangemouth, m. Roheisen.

Angekommen am 14. Juli:

Albers, Baltique, v. Antwerpen; u. Dinse, Constitution, v. Rouen, m. Gütern. Kräft, Ulrich v. Hutten; u. Isaacksen, Astrea, v. Shields; u. Cowie, Brothers, v. Newcastle, m. Kohlen. Prohn, Hermann, v. Shields, m. Coaks u. Steinen. Pethketly, Elizabeth, v. Boneß, m. Roheisen. Kiddelsen, Alphen, v. Stavanger, m. Heeringen. — Ferner 6 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 8 Schiffe m. Getreide.

Ankommend: 1 Pink „Marianne Wiebe“ und 3 Schiffe. Wind: Süd.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 14. Juli.

Weizen, 170 Last, 131pfd. fl. 440; 129pfd. fl. 405; 128.29pfd. fl. 397½; 124pfd. fl. 370 pr. 85pfd.
Roggen, 118pfd. fl. 270; 122.23pfd. fl. 285 pr. 81⅚pfd.
Grüne Erbsen fl. 324 pr. 90pfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Lieut. im 2. Garde-Drag.-Regt. v. Rabe a. Berlin. Lt. Schleiter a. Braunschweig. Landrath v. Brauchitsch a. Katz. Kaufm. Lütgen a. Leipzig.

Hotel de Berlin:

Gutsbes. Nieß n. Frl. Schwester a. Lichtenau. Rent. Kurello a. Dirschau. Die Kaufl. Penzer, Lohde u. Disfeldt a. Berlin, Wahrendorf a. Elberfeld, Erlanger aus Mainz u. Drahn a. Waldenburg in Schlesien.

Walter's Hotel:

Lieut. u. Rittergutsbes. v. Zeromski a. Gerkewitz. Gutsbes. v. Wentzke n. Gattin a. Glambach b. Wehlau. Oberlehrer Fabricius a. Königsberg. Die Kaufl. Seidler a. Pr. Stargardt, Cordua u. Naumann a. Berlin und Silze a. Leipzig.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Apothekenbes. Häuster a. Elbing, Ludwig aus Christburg, Mörler, Leistikow u. Jackstein a. Marienburg, Naumann a. Dirschau, Riebensahm a. Neuenburg in Westpr. u. Benkendorff a. Carthaus. Die Kaufleute Engelke a. Stettin, Gebr. Eisenstädt a. Stuhm, Richter a. Königsberg, Kophammer a. Hyckeswagen, Korte, Gerdt jun. u. Hohmann a. Barmen u. Löwenthal aus Freystadt. Böttchermstr. Belger n. Sohn a. Graudenz. Consul Müller a. Stettin.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Kaufl. Wendke a. Berlin, Rosenthal a. Leipzig, Schmidt a. Halle a. S. und Silbermann n. Fam. aus Königsberg. Gutsbes. Hartwig n. Gattin u. Oeconom Hartwig a. Meklenburg-Schwerin. Rentier Oestreich a. Tilsit. Dr. med. Peters a. Marienwerder. Ingenieur Lette a. Bordeaux. Oberstabsarzt Dr. Taussains a. Balga.

Hotel de Thorn:

Die Kaufl. Schulz a. Züllichau, Michaelsohn aus Stettin, Stelter a. Köln a. R. u. Frank a. Bromberg. Gutspächter Freiwald a. Horst. Gymnasiast Weißermel a. Gr. Gröben. Fabrikant Kretschmer a. Berlin. Die Oekonomen Jantzen u. Gabrowski a. Königsberg.

Bujack's Hotel:

Die Kaufl. Cohn u. Käter a. Berlin. Rittergutsbes. v. Schach a. Posen. Gutsbes. v. Unruh a. Schneidemühl. Lehrer Zell a. Rutzau. Commis Hunisdorffer a. Polzin.

Bekanntmachung.

Die Danziger Credit- und Spar-Bank

(Actien=Capital 60,000 Thaler)

beginnt mit dem heutigen Tage ihren geschäftlichen Verkehr.

Die Bank wird:

1) alle Arten Staats-, Communal- und andere Geldpapiere ein- und verkaufen,
2) Wechsel, welche in der Regel die Namen dreier Wechselverpflichteten tragen müssen, mit 6 Procent pro anno discontiren,
3) die Einziehung von Geldanweisungen, Rechnungen, Wechsel auf Danzig besorgen,
4) Werthgegenstände zur Aufbewahrung annehmen,
5) Gelder in jedem Betrage (auch von Nichtmitgliedern) annehmen, und wie folgt verzinsen:
   a) mit 4 Procent, wenn dieselben stets und ohne vorherige Kündigung,
   b) mit 4½ Procent, wenn sie nach vorgängiger sechswöchentlicher Kündigung und
   c) mit 5 Procent, wenn solche nach vorgängiger dreimonatlicher Kündigung vom Einleger zurückgefordert werden sollen.

Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Rückzahlung, also **ohne Abzug** für die Tage der Monate, in welchem das Geld ein- und zurückgezahlt wird. Zinsen allein können jährlich zweimal, im Juni und December (von Capitalien über 400 Rthr. vierteljährlich), erhoben werden. Nicht abgeholte Zinsen werden dem Capitale auch ohne besondere Meldung zugeschrieben und trägt jeder volle Thaler dann wieder Zinsen.

Die Einleger erhalten ein Quittungsbuch, (enthaltend einen Auszug aus dem betreffenden Depositen-Conto) vollzogen von den sechs Mitgliedern des Aufsichtsraths, dem unterzeichneten Geschäftsführer und dem Rendanten.

Für diese Einlagen haften alle Actionaire mit dem gesammten Actien-Capitale, so wie der Unterzeichnete persönlich, und da die Bank stets einen Bestand von preußischen Staatspapieren halten wird, der dem Betrage der ohne Kündigung rückzahlbaren Einlagen mindestens gleich kömmt, so ist die Rückzahlung der Letzteren **zu jeder Zeit ermöglicht.**

Der Aufsichtsrath überwacht die Geschäftsführung in allen Zweigen der Verwaltung; er **kann** die Kasse zu jeder Zeit, **muß** dieselbe aber monatlich mindestens einmal revidiren.

Das Geschäfts-Lokal befindet sich in der großen Krämergasse, dicht am Langenmarkt, woselbst auch jede Auskunft gern ertheilt wird.

Danzig, den 12. Juli 1865.

Der Geschäftsführer
C. Kempf,
Langenmarkt Nr. 1.

Victoria-Theater.

Sonnabend, den 15. Juli. **Man soll den Teufel nicht an die Wand malen.** Lustspiel in einem Akt von A. v. Wehl. Hierauf: **Die Hochzeitsreise.** Lustspiel in 2 Akten von Benedix. Zum Schluß: **Mademois. Finette, die Cancaneuse.** Großes komisches Ballet in 1 Akt u. 2 Abtheilungen.
1. Abtheilung: **Das Boudoir der Tänzerin.**
2. Abtheilung: **Der Maskenball in der Hölle.**

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.